

V&R

Nova Mediaevalia
Quellen und Studien zum europäischen Mittelalter

Band 12

Herausgegeben von
Nikolaus Henkel und Jürgen Sarnowsky

Joachim Laczny / Jürgen Sarnowsky (Hg.)

Perzeption und Rezeption

Wahrnehmung und Deutung im Mittelalter
und in der Moderne

Mit 18 Abbildungen

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0248-9

ISBN 978-3-8470-0248-2 (E-Book)

© 2014, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Lodovico de Varthema: Die Ritterlich und lobwirdig rayß des gestrengen und über all ander weyt erfarnen ritters und Lantfarers herren Ludowico vartomans von Bolonia Sagent von den landen Egypto Syria von bayden Arabia Persia Jndia Und Ethiopia von den gestalten syten und dero menschen leben und gelauben. Augsburg 1515 [VD16 ZV 15156], f. 35r; http://daten.digitaler-sammlungen.de/~db/0001/bsb00011589/image_73. Mit freundlicher Genehmigung durch die Bayerische Staatsbibliothek, München.

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Danksagung	7
Jürgen Sarnowsky Einleitung	9
Ingeborg Braisch England und die Engländer in der <i>Cronica</i> Salimbenes da Parma	13
Joachim Laczny Friedrich III. (1440–1493) auf Reisen. Die Erstellung des Itinerars eines spätmittelalterlichen Herrschers unter Anwendung eines Historical Geographic Information System (Historical GIS)	33
Nele Kaestner Tiere als Mittel der Repräsentation und Diplomatie im Deutschen Orden im Lichte des Marienburger Tresslerbuches (1399–1409)	67
Volker Hentrich Die Darstellung des Schwertbrüderordens in der Livländischen Reimchronik (Ordenschronik, Missionsgeschichte oder nur »Kriegstagebuch«?)	107
Mathias Dewald Der Baphomet der Templer	155
Marcus Jörger Die Fremd- und Eigenwahrnehmung in Janós Thuróczy's <i>Chronica Hungarorum</i> im Vergleich zum Diskurs der »Türkengefahr« im 15. Jahrhundert	173

Caren Puchert	
Die Darstellung des Islam in lateinischen Quellen des 13. Jh.s am Beispiel der <i>Chronica Majora</i> des Matthäus Parisiensis und von <i>De Vita</i> <i>Mahometi</i> des Ramon Martí	213
Jürgen Sarnowsky	
Zur Rezeption der Entdeckungsreisen im Heiligen Römischen Reich um 1500	241
Wolfgang Höll	
Das Bild des Südasienhandels in ausgewählten Reiseberichten des frühen 16. Jahrhunderts	269
Birgit Steude	
Waffen und Ausstattung der indigenen Bevölkerung Süd- und Südostasiens in der Wahrnehmung von Reiseberichten: Ludovico de Varthema und Tomé Pires im Vergleich	299
Autoren und Herausgeber	337
Personenregister	339
Orts- und Sachregister	343

Danksagung

Wir danken Cordula Franzke, Hamburg, für ihre vielfältige Hilfe während der Entstehung des Bandes und Steven G. Ellis, Professor of History, National University of Ireland, Galway, für die Durchsicht der Abstracts. Unser Dank gilt zudem den Mitarbeiterinnen des Verlags V&R unipress für die sorgfältige Betreuung der Drucklegung.

Die Herausgeber

Einleitung

Das maßgeblich von Hans-Werner Goetz geprägte Konzept der »Vorstellungsgeschichte« hat sich sowohl für das Früh- und Hochmittelalter wie auch für das Spätmittelalter längst als ein fruchtbarer Ansatz erwiesen,¹ nicht nur auf der Grundlage der Quellengattung der Historiographie, sondern auch in der Untersuchung von Briefen, Urkunden, Akten, theoretischen Schriften und anderem mehr, selbst von Rechnungsbüchern. Dies zeigt allein der Blick auf die inzwischen recht umfangreiche Reihe »Orbis medievales. Vorstellungswelten des Mittelalters« mit Arbeiten zur Wahrnehmung von Regionen und Räumen, zum Eigenen und Fremden, zur Wahrnehmung von Geschichte sowie zum Bild des Islams.² Gerade die Subjektivität der mittelalterlichen Autoren eröffnet, wenn

-
- 1 Dazu insbesondere Hans-Werner GOETZ, »Vorstellungsgeschichte.« Menschliche Vorstellungen und Meinungen als Dimension der Vergangenheit. Bemerkungen zu einem jüngeren Arbeitsfeld der Geschichtswissenschaft als Beitrag zu einer Methodik der Quellenauswertung, in: Archiv für Kulturgeschichte 61 (1979, erschienen 1982) S. 253 – 271, ND in DERS., Vorstellungsgeschichte. Gesammelte Schriften zu Wahrnehmungen, Deutungen und Vorstellungen im Mittelalter, hrsg. Anna AURAST, Simon ELLING, Beate FREUDENBERG, Anja LUTZ, Steffen PATZOLD, Bochum 2007, S. 3 – 29, hier S. 13; vgl. weiter DERS., Wahrnehmungsmuster als methodisches Problem der Geschichtswissenschaft, in: Das Mittelalter 8 (2003), S. 23 – 33; und den knappen Überblick bis 2007 bei Jürgen SARNOWSKY, Einleitung, in: Bilder – Wahrnehmungen – Vorstellungen. Neue Forschungen zur Historiographie des hohen und späten Mittelalters, hrsg. DERS. (Nova Mediaevalia, 3), Göttingen 2007, S. 11 – 16.
- 2 Vgl. u. a. die Bände 1 (Hans-Werner GOETZ, Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im hohen Mittelalter, Berlin 2008); 3 (Brigitte ENGLISCH, Ordo orbis terrae: die Weltansicht in den »Mappae mundi« des frühen und hohen Mittelalters, Berlin 2002); 4 (Volker SCIOR, Das Eigene und das Fremde: Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck, Berlin 2002); 5 (David FRAESDORFF, Der barbarische Norden: Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg und Helmold von Bosau, Berlin 2005); 6 (Fabian SCHWARZBAUER, Geschichtszeit. Über Zeitvorstellungen in den Universalchroniken Frutolfs von Michelsberg, Honorius' Augustodunensis und Ottos von Freising, Berlin 2005); 7 (Alheydis PLASSMANN, Origo gentis: Identitäts- und Legitimitätsstiftung in früh- und hochmittelalterlichen Herkunftserzählungen, Berlin 2006); 10 (Europa im Weltbild des Mittelalters: kartographische Konzepte, hrsg. Ingrid BAUMGÄRTNER, Hartmut KUGLER, Berlin 2008); 11 (Stefan SCHRÖDER, Zwischen

man sie nicht nur als störenden Faktor sieht, der durch intensive Quellenkritik herausgefiltert werden muss, neue Perspektiven auf die mittelalterliche Geschichte. Die aus ihrem Kontext und für ein zeitgenössisches Publikum schreibenden Urheber der Texte offenbaren dabei indirekt und unbewusst viel über die Einstellungen, Wahrnehmungen und Denkweisen mittelalterlicher Menschen.³

Der vorliegende Band vereint zehn kleinere Studien, die nicht nur die innere Geschichte des lateinischen Europas, sondern auch dessen Beziehungen zu anderen Weltregionen behandeln. Für die Zeit vom 13. bis zum 16. Jahrhundert werden Aspekte der Geschichte des Heiligen Römischen Reichs, Englands und Italiens, des Baltikums, Ungarns, des östlichen Mittelmeers und der Regionen Süd- und Südasiens behandelt. Ein Fokus liegt wiederum auf der Historiographie, die vier Aufsätzen zugrundeliegt, ein weiterer mit drei Beiträgen auf Reiseberichten.⁴ Dazu kommt die Auswertung von Urkunden, Rechnungsbüchern, Prozessakten und gelehrtem Schrifttum. So ergeben sich wiederum sehr unterschiedliche Zugänge zu mittelalterlichen Wahrnehmungen und ihrer Rezeption.

Der größere Teil der Aufsätze widmet sich den zeitgenössischen Wahrnehmungen, sowohl auf historiographischen wie auch auf anderen Grundlagen. So beschreibt Ingeborg Braisch die distanzierte Wahrnehmung Englands und der Engländer bei Salimbene von Parma, die wesentlich durch eigene Erfahrungen innerhalb seines Ordens geprägt wurde; und Nele Kaestner behandelt auf der Grundlage von Rechnungen des Deutschen Ordens in Preußen die besondere Wahrnehmung und Wertschätzung von Tieren sowohl in der Diplomatie wie auch in der Repräsentation. Zwei Beiträge konzentrieren sich auf die europäische Sicht auf Süd- und Südostasien in den Reiseberichten kurz nach 1500.⁵ So untersucht Wolfgang Höll die Wahrnehmung des für die Europäer zentralen Handels im Indischen Ozean in der Darstellung der Portugiesen Duarte Barbosa und Tome Pires; und Birgit Steude konzentriert sich auf die Wahrnehmung und Präsentation der indigenen Waffen bei Pires und dem italienischen Abenteurer Ludovico de Varthema. Weiterhin sind zwei Aufsätze Vergleichen zur zeitge-

Christentum und Islam: Kulturelle Grenzen in den spätmittelalterlichen Pilgerberichten des Felix Fabri, Berlin 2009).

3 Dazu s. u. a. auch die Beiträge in: Vorstellungswelten der mittelalterlichen Überlieferung. Zeitgenössische Wahrnehmungen und ihre moderne Interpretation, hrsg. Jürgen SARNOWSKY (Nova Mediaevalia, 11), Göttingen 2012.

4 Zu den Quellengattungen vgl. jetzt Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter, hrsg. Wolfgang ACHNITZ, 3: Reiseberichte und Geschichtsdichtung, Berlin, Boston 2012.

5 Zu Reisen und Reiseberichten allgemein vgl. u. a. Folker REICHERT, Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter, Stuttgart 2001; zu (Süd-)Asien s. u. a. Donald E. LACH, Asia in the Making of Europe, I 1–2, The Century of Discovery, Chicago, London 1966; Joan-Pau RUBIÉS, Travel and Ethnology in the Renaissance, South India through European Eyes, Cambridge 2000.

nössischen Wahrnehmung des Islams gewidmet. So stellt Marcus Jörger am Beispiel der ungarischen Chronik Janós Thuróczys ungarisches Selbstverständnis und Wahrnehmung der Osmanen gegenüber; und Caren Puchert kontrastiert das Islambild der *Chronica maiora* des englischen Mönchs Matthäus Parisiensis mit dem islamkritischen Werk des katalanischen Dominikaners Ramon Martí.

Eine zweite Gruppe von Beiträgen setzt sich mit Fragen der zeitgenössischen bzw. modernen Rezeption mittelalterlicher Ereignisse und Institutionen auseinander. So analysiert Volker Hentrich die Differenzen zwischen der Wahrnehmung der Frühgeschichte Alt-Livlands in der Chronik Heinrichs von Lettland und ihrer Rezeption in der späteren Livländischen Reimchronik, um Wandlungen im Geschichtsbewusstsein nachzugehen; Jürgen Sarnowsky fragt nach der Rezeption der spanisch-portugiesischen Entdeckerberichte im Heiligen Römischen Reich der Jahre um 1500; Matthias Dewald setzt sich mit der Entstehung und Rezeption des vor allem in frühmodernen Kontexten fassbaren Mythos auseinander, die Templer hätten ein als Baphomet bezeichnetes Kopfidol verehrt; und Joachim Laczny widmet sich am Beispiel der Herrschaft Friedrichs III., anhand einer Analyse der Herrscherurkunden, einem zentralen Ansatz zur modernen Rezeption des spätmittelalterlichen Königtums, der Frage nach der Mobilität der Herrscher.

Die inhaltlich sehr verschiedene Fragen berührenden, zeitlich auf das spätere Mittelalter fokussierten Aufsätze haben den Versuch gemeinsam, sich den Wahrnehmungen und Vorstellungen der Zeit zu nähern und die moderne Rezeption und Diskussion um Aspekte der spätmittelalterlichen Geschichte auf eine bessere Grundlage zu stellen. Sie werden so hoffentlich auch der künftigen Forschung Anregungen vermitteln.

England und die Engländer in der *Cronica Salimbenes da Parma*^{*}

1238 verließ Ognibene, der sechzehnjährige Sohn Guidos di Adam, das Haus seines Vaters neben dem Baptisterium von Parma, wohlweislich, ohne seine Eltern von seinem Vorhaben in Kenntnis zu setzen.¹ Sein Ziel lag nur wenige Straßen weiter – den Weg vom Baptisterium zu seinem Ziel können wir noch heute in etwa verfolgen – und dort bat er zusammen mit einem Freund im Konvent der Minoriten um Aufnahme. Anders als Augustin hatte Ognibene durchaus kein ausschweifendes Leben geführt; seine betagte Großmutter war um seine moralische Erziehung sehr besorgt gewesen: *Quotiens docuit me ut vitarem malam societatem et bonam assumerem, et quod essem sapiens et morigeratus et bonus, totiens benedicatur ipsa a Deo! Fecit enim hoc frequenter.*² Und obwohl sein Vater ihm so manches von seinen Abenteuern auf dem Kreuzzug von 1204 erzählt hatte,³ war Ognibene anders als Franziskus kein junger Mann, der von großen Heldentaten träumte. Aber die große Frömmigkeitsbewegung von 1233, als Scharen von Menschen Hallelujah singend durch die Städte Norditaliens zogen und Frieden zwischen verfeindeten Städten und zwischen rivalisierenden Familien in den Städten selbst zu stiften versuchten, hatte einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht.⁴

Sein Vater, ein Mann, der sonst so stolz auf seine Gelassenheit war, verlor die Fassung, als er von dem Schritt seines Sohnes erfuhr. Ihm war es gelungen, mithilfe der Beute, die er vom Kreuzzug gegen Konstantinopel zurückgebracht

* Die Zitate sind folgender Ausgabe entnommen: SALIMBENE DA PARMA, *Cronica I und II*, hrsg. Giuseppe SCALIA, Bari 1966 (ND *Corpus Christianorum Continuatio Medievalis* 125 u. 125a, Turnhout 1998/99), im Folgenden abgekürzt mit SdA (Salimbene di Adam). Zitiert werden die Folioseiten, die Nummerierung der Scalia-Ausgabe und die Zeilen: z. B.: SdA f. 223b, S. 53, 16–23. Konjekturen bzw. Erläuterungen sind in runde Klammern () gesetzt.

1 SdA f. 223b, S. 53, 16–21.

2 SdA f. 230a, S. 76, 15–18: »Wie oft sie mich lehrte, ich solle schlechte Gesellschaft meiden und gute suchen und solle mich bemühen, weise, bescheiden und gut zu sein, so oft soll sie von Gott gesegnet sein. Das tat sie nämlich häufig.«

3 SdA f. 222d, S. 52, 4–15.

4 SdA f. 237a, S. 99, 12 f. 238b–S. 103, 25.

und klug investiert hatte, reich zu werden. Seine Familie, die aus dem niederen Adel stammte, gewann an Bedeutung und Guido di Adam förderte das Ansehen der Familie durch Heiraten seiner Töchter in vornehme Familien, durch eine Grablege vor dem Baptisterium, den Besitz eines wertvollen Hauses an einem der prestigeträchtigsten Orte Parmas, dem Alten Platz oder Domplatz, und seine öffentlich demonstrierte Freundschaft mit dem Bischof Gratia.⁵

Nun verlor er durch Ognibenes Eintritt in einen Bettelorden seinen einzigen Erben, da bereits sein älterer Sohn aus erster Ehe Beruf und Familie verlassen hatte und Minorit geworden war. Guido di Adam setzte zwar nicht Himmel und Hölle in Bewegung, um seinen Sohn zurückzuholen, doch ließ er alle seine Beziehungen spielen. Parma gehörte 1238 zu den kaisertreuen Städten; auch Guido di Adam war überzeugter Anhänger der *pars imperii*, deren Angehörige seit den 1240er Jahren als Ghibellinen bezeichnet wurden.⁶ Es gelang ihm sogar, Kaiser Friedrich II. dazu zu bewegen, einen Brief an den Generalminister des Minoritenordens zu senden, in dem er darum bat, man möge den jungen Mann seinem Vater zurückgeben, sofern er dazu bereit sei. Möglicherweise hat Guido sogar geplant, den Sohn zu kidnappen. Es kam zu einer letzten folgenschweren Begegnung zwischen Vater und Sohn im Minoritenkonvent von Fano: Guido beschwor den Sohn, der von einem alten Minoriten mittlerweile den Namen Salimbene (›du bist gut gesprungen‹) erhalten hatte,⁷ in die Welt zurückzukehren und das große väterliche Erbe anzutreten. Salimbene weigerte sich und sein Vater verfluchte ihn, weil er bei den ›Piss-in-die Tunika-Mönchen‹ bleiben wollte.⁸

Salimbene blieb seinem Entschluss bis zum Tod treu, obwohl ihn das Betteln sehr große Überwindung kostete. Er erhielt eine gründliche Ausbildung, besuchte allerdings aus uns unbekanntem Gründen nicht die Universität in Paris, in die sein Orden ihn geschickt hatte, sondern nahm stattdessen enge Beziehungen zu einigen überzeugten Joachiten⁹ im Orden auf. Er wurde zum Geistlichen geweiht und schrieb eine Reihe von Büchern, von denen nur seine *Cronica* als Autograph erhalten ist, ein Werk, dessen Anfang und Ende fehlen. Noch vor seiner Ordination hielt Salimbene sich in der Toskana in verschiedenen Konventen auf. 1247 und 1248 befand er sich im Auftrag seines Ordens in Lyon, dann in mehreren Minoritenkonventen im Königreich Frankreich und längere Zeit in der Provence. Später wanderte er noch einmal nach Avignon und Lyon. In seinen

5 Ingeborg BRAISCH, *Eigenbild und Fremdverständnis im Duecento. Saba Malaspina und Salimbene da Parma 2* (Grundlagen der Italianistik, 12), Frankfurt a. M. 2010, S. 6–8.

6 Vgl. Ernst VOLTMER, *Gibelins*, in: *Dictionnaire historique de la Papauté*, 1, hrsg. Philippe LEVILLAIN, Paris 1994, S. 726–729.

7 SdA f. 223b, S. 53, 29–35.

8 BRAISCH, *Eigenbild 2* (wie Anm. 5), S. 73–75.

9 Ebd., S. 117–136.

letzten Lebensjahrzehnten war er als Geistlicher in der Emilia-Romagna tätig, gelangte jedoch nie weiter in den Süden der Apenninhalbinsel, besuchte auch niemals Rom und starb wahrscheinlich um 1288 im Konvent von Montefalcone. Mit der Niederschrift seiner *Cronica* begann er 1283.

Salimbene begegnete in seinem Leben als Mönch und Prediger eines Bettelordens zahllosen Menschen, die aus heutiger Sicht als Fremde zu bezeichnen wären. Es handelte sich um seine Mitbrüder, die aus vielen Ländern Europas kamen, aus Spanien, aus Deutschland, aus England, um Mönche und Geistliche aus anderen Konventen, die *fratres forenses*, und um Angehörige anderer Orden, die auf ihren Reisen in Minoritenkonventen um Aufnahme baten. Salimbene, der offenbar ausgesprochen kontaktfreudig war, kam dann gern der Aufgabe nach, sich um diese Gäste zu kümmern, mit denen er sich ja problemlos auf Latein unterhalten konnte.¹⁰ Auf seinen Wanderungen durch Frankreich und die Provence begegnete er sogar Ludwig IX. und dessen Bruder Karl von Anjou und traf mit seinem Mitbruder Giovanni da Pian del Carpine zusammen, der von seiner Reise zu den Mongolen berichtete. Deutsche Truppenkontingente in den Heeren Friedrichs II. und seiner Söhne Konrad IV. und Manfred sowie seines Enkels Konradin hielten sich in der Lombardei und in der Toskana auf; den Durchzug des Heeres Karls von Anjou durch Norditalien 1265 erlebte Salimbene als Augenzeuge und besonders über Franzosen und Provenzalen äußert er sich auch sehr häufig.

England, seine Bewohner und seine Könige, spielen in der *Cronica* Salimbene's hingegen nur eine sehr kleine Rolle. Die geringen Anbindungen der englischen Könige an die politischen Interessengeflechte in Italien sowie die Tatsache, dass sich weder englische Truppen noch Kaufleute in größerer Zahl auf der Apenninhalbinsel aufhielten, dürften mit dazu beigetragen haben, dass Salimbene sich nur relativ selten mit England beschäftigt hat. Zwar hatte sich Innozenz IV. in seinem Bestreben, den Söhnen Friedrichs II. das *Regnum Siciliae* zu entreißen, 1252 an Richard von Cornwall gewandt, der den Plan, gegen Konrad IV. zu ziehen und ihm das Königreich streitig zu machen, jedoch ablehnte.¹¹ Letzterem gelang es auch nicht, in Rom Fuß zu fassen, als er 1261 zum Senator von Rom gewählt wurde. 1253 war jedoch der englische König Heinrich III. auf das Angebot der Kurie eingegangen, das Königreich Sizilien für seinen jüngeren Sohn Edmund zu erkämpfen; ein entsprechender Vertrag wurde 1254 abgeschlossen. Nach dem Tod Innozenz' IV. begann sein Nachfolger Alexander IV. zunächst Unterhandlungen mit Manfred, der nach dem Tod seines

10 Ebd., S. 86.

11 Gerhard BAAKEN, *Ius imperii ad regnum. Königreich Sizilien, Imperium Romanum und römisches Papsttum vom Tode Kaiser Heinrichs VI. bis zu den Verzichtserklärungen Rudolfs von Habsburg* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu Johann Fr. BÖHMNER, *Regesta Imperii*, 11), Köln 1993, S. 388–391.

Halbbruders die Regentschaft über das *Regnum Siciliae* übernommen hatte, und den bayerischen Herzögen, in deren Obhut sich Konradin, der eigentliche Erbe, befand; erst als diese zu nichts führten, nahm er 1255 wieder Kontakte zu Heinrich III. auf. In einem neuen Vertrag verpflichtete sich der englische König unter anderem, 135.541 Mark Sterling an die Kurie zu zahlen, die sie ihrer Aussage nach bisher ausgegeben hatte, um das Königreich Sizilien zurückzugewinnen.

Der englische Klerus und die englischen Barone rebellierten gegen dieses kostspielige Unternehmen.¹² Heinrich III. führte dem Parlament seinen Sohn in sizilianischer Tracht vor, aber auch dieser Anblick vermochte die Gemüter nicht umzustimmen.¹³ Als 1258 ein päpstlicher Gesandter von Heinrich verlangte, er solle mit einem 8.000 Mann starken Heer und 5.000 Bogenschützen in den Krieg gegen Manfred ziehen, und der König im Parlament hohe Subsidien für dieses Unternehmen forderte, protestierten die Barone und der Klerus, verweigerten jegliche finanzielle Hilfe, kritisierten die Politik ihres Königs insgesamt und klagten darüber, dass bereits hohe Zahlungen für das sizilianische Abenteuer in die päpstliche Kasse geflossen waren. Die Drohung des päpstlichen Legaten, den König und die Barone zu exkommunizieren, verfehlte ihre Wirkung. Heinrich musste das Projekt aufgeben; 1263 kündigte Urban IV., der mittlerweile erfolgsversprechende Unterhandlungen mit Karl von Anjou führte, den Vertrag.¹⁴

Von diesen zum Teil zunächst geheimen Unterhandlungen und Abmachungen, über die sogar Heinrich III. seinen Klerus und seine Barone zunächst nicht informierte, konnte ein schlichter norditalienischer Bettelmönch ohne Kontakte zur Kurie kaum Kenntnis haben – aber dennoch lässt sich mithilfe der Äußerungen in seiner *Cronica* beispielhaft zeigen, nach welchen Wertmaßstäben ein Kleriker Ende des 13. Jahrhunderts Fremde beurteilte, denen gegenüber er auf Grund seiner eigenen politischen Einstellung nicht von vornherein negative oder positive Gefühle hegte.

12 Ebd., S. 396–399; vgl. ausführlich August KARST, Geschichte Manfreds vom Tode Friedrichs II. bis zu seiner Krönung (1250–1258) (Historische Studien, 6), Berlin 1897 (ND Vaduz 1965), S. 98–110; Alois WACHTEL, Die sizilische Thronkandidatur des Prinzen Edmund von England, in: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 4 (1941), S. 98–178, hier vor allem S. 123–138; Jürgen SARNOWSKY, England im Mittelalter, Darmstadt 2002, S. 121 f.

13 WACHTEL, Thronkandidatur (wie Anm. 12), S. 147.

14 Ebd., S. 138–149, S. 165–170.

Äußerungen über England, über historische und zeitgenössische Ereignisse

Salimbene Nachrichten über Land und Leute lassen sich vor allem unter drei Themen subsumieren: er äußert sich zu historischen und zeitgenössischen Ereignissen, Eigenheiten der Engländer und zu den englischen Minoriten. Die Engländer bezeichnet Salimbene als *Anglici*, ihren König als *rex Angliae* oder *rex Anglorum*.¹⁵ England liegt offenbar für unseren Autor eher am Rande der christlichen Welt; das deutet er in einer Bemerkung zu Gerardo Segarelli, dem Gründer der Apostelbrüder, an: *Et mittebat eos ab oriente in occidentem, id est a Sicilia vel Apulia in Hyspaniam vel in Angliam et econverso*.¹⁶

Aus England stammt der geheimnisvolle *Merlinus vates*, der Seher Merlin, den Salimbene wie sehr viele seiner Zeitgenossen, als historische Persönlichkeit ansieht.¹⁷ Er schätzt die Prophezeiungen dieses Sehers sehr und vergleicht sie mehrfach mit der Realität, um immer wieder festzustellen, dass der *Merlinus Anglicus vates* recht gehabt habe. Dass Merlin im fernen England sehr genaue Angaben zu Ereignissen in der Toskana und Romagnola gemacht hatte, verwundert unseren Autor nicht im Geringsten. So berichtet er von einer langen Diskussion Ugos da Digne, eines von ihm hochverehrten Minoriten, mit einem Dominikaner in Hyères in der Provence: In ihr weist Ugo da Digne nach, dass alles, was Merlin über Friedrich I., Heinrich VI. und Friedrich II., vor allem über die Lebensdauer des letzteren, prophezeit habe, richtig sei.¹⁸ Später zitiert Salimbene Verse Merlins zu Städten in der Lombardei, der Toskana, der Romag-

15 Zweimal tritt auf den erhaltenen 284 Folioseiten der Begriff *Angli* auf, 33mal *Anglicus/Anglici* und 49mal *Anglia*, zweimal *Britania*. Hingegen wird die Bezeichnung *Gallicus/Gallici* für Franzosen 67mal benutzt, neunmal *Gallia*, fünfmal *Francigena* und 148mal *Francia*; s. Pierre BEGUIN; Paul TOMBEUR, *Thesaurus Fratris Salimbene de Adam. Series A-B: Formae et Lemmata* (Corpus Christianorum: Thesaurus Patrum Latinorum), Turnhout 1992, S. 12, 21, 68, 66.

16 SdA f. 250d, S. 149, 2 f.: »Und er sandte sie vom Osten in den Westen, d. h. von Sizilien oder Apulien nach Spanien oder nach England und umgekehrt.«

17 Merlin war möglicherweise ein kymrischer Dichter, dem zahlreiche Prophezeiungen zugeschrieben wurden. Daneben trat zwischen 1136 und 1150 in der *Historia regum Britanniae* von Geoffrey von Monmouth, einem Kleriker bretonisch-walisischer Herkunft, ein Prophet Merlin auf, der rasch ein erstaunliches Eigenleben entwickelte. Im 12. und 13. Jh. galt er als einer der bedeutendsten Seher, dem zahllose Prophezeiungen zugeschrieben wurden. Ein sehr großer Teil dieser Prophezeiungen stammte aus Italien und wurde in der Propagandaschlacht zwischen Imperium und Sacerdotium eingesetzt, vgl. Bernard MCGINN, *Visions of the End. Apocalyptic traditions in the Middle Ages* (Records of civilization, 96), New York 1979, S. 180 – 182; Herbert PILCH, *Merlin(us)*, in: *Lexikon des Mittelalters* 6 (2002), Sp. 542.

18 SdA f. 311a/311b, S. 349, 10 – 33; S. 350, 1 – 10.

nola und der Mark Ancona und betont ausdrücklich, dass diese Verse viel Wahres enthielten.¹⁹

Im Kontext eines Berichtes über seinen Mitbruder Rainaldo d'Arezzo erwähnt Salimbene dessen leiblichen Bruder, der Abt in einem Kloster in der Romagnola gewesen war. Einst seien zwei Männer aus *Britania*²⁰ gekommen, um in Rom die heiligen Stätten zu besuchen. Auf dem Rückweg hätten sie sich in der Romagnola auf einem Berg in Zellen niedergelassen, um dort als Eremiten zu leben. Später hätten sich dort Leute angesiedelt; auch ein Kastell sei gebaut worden, das noch heute nach diesen beiden Eremiten aus *Britania Britinorium* (Bertinoro) heiße. Salimbene fährt fort: *Horum nomina aliquando scivi, sed modo memorie non occurrunt; pro sanctis habentur.*²¹

Zur Geschichte Englands und zeitgenössischen Ereignissen hat Salimbene nur sehr wenig zu berichten. Äußerungen auf den ersten erhaltenen Seiten der *Cronica* beziehen sich auf das Martyrium Thomas Becketts: *Anno Domini MCLXXI beatus Thomas, Cantuariensis archiepiscopus, sub Artaldo rege Anglorum subiit passionem in provincia Anglie ante altare in festiuitate Innocentum a militibus regis*²² und ein Detail aus der Vorgeschichte: *Et ostendit michi frater ille monasterium Pontiniacense, in quo ab Alexandro papa III, qui Senonis morabatur, recommendatus fuit beatus Thomas Cantuariensis archiepiscopus, quando ab Artaldo rege Anglie de Anglia fuit expulsus.*²³ Weshalb Salimbene hier Heinrich II. *Artaldus* nennt, ist unklar.²⁴ An anderer Stelle, als unser Autor sich

19 SdA f. 434a, S. 787–789.

20 Salimbene benutzt den Begriff nur an dieser Stelle. Ob er England gemeint hat oder aber die Bretagne, allerdings auf den Zusatz *minor* verzichtet hat, ist nicht zu eruieren. Joseph BAIRD, Giuseppe BAGLIVI, John Robert KANE, *The Chronicle of Salimbene de Adam* (Medieval & Renaissance Textes & Studies, 40), Binghamton/NY 1986, S. 329 plädieren für ›Great Britain‹, Claudia Sebastiana NOBILI, *Salimbene de Adam: Cronica* (Cento libri per mille anni), Rom 2002, S. 589 hat sich für die Bretagne entschieden. Da Salimbene sonst immer für England die Bezeichnung *Anglia* wählt, dürfte er wohl eher die Bretagne gemeint haben.

21 SdA f. 346d, S. 479, 10–18; hier Z. 17 f.: ›Ihre Namen wusste ich früher mal; aber jetzt fallen sie mir nicht ein. Sie werden für gottgefällige Männer gehalten.‹

22 SdA f. 208a, S. 4, 9: ›Im Jahr des Herrn 1171 erlitt der heilige Thomas, der Erzbischof von Canterbury, unter Artaldus, dem König der Engländer, in der Diözese England vor dem Altar am Fest der Unschuldigen Kinder das Martyrium durch die Ritter des Königs.‹

23 SdA f. 301a, S. 313, 26–29: ›Und jener Bruder zeigte mir das Kloster Pontigny (in der Diözese Auxerre), in dem auf Empfehlung Papst Alexanders III., der sich in Sens aufhielt, der heilige Thomas, Erzbischof von Canterbury, lebte, als er von Artaldus, dem König von England, aus England vertrieben war.‹

24 S. *Cronica fratris Salimbene de Adam ordinis Minorum*, ed. Oswald HOLDER-EGGER (Monumenta Germaniae Historica: Scriptores; 32), Hannover 1905–1913 (ND Hannover 1963), S. 1, Anm. 6. In der Legende des hl. Thomas in der *Legenda Aurea* Jacobus' de Voragine, die Salimbene benutzt hat, wird der König nicht mit Namen genannt. Dass Salimbene dort in §14 aus *a rege artatus* falsch ›Artaldus‹ gelesen und grammatisch völlig falsch auf *rege* bezogen hat, ist wohl eher unwahrscheinlich, es sei denn, er hatte eine teilweise fehlerhafte Abschrift vorliegen.

zum Thema des strafenden und rächenden Gottes äußert, erwähnt er Thomas Becket, dessen Tod Gott in ausgezeichneter Weise gerächt habe, noch einmal und zitiert eine Passage aus einer anonymen Heiligenlegende über Thomas.²⁵ Sowohl auf den König, der glaubte, er könne gegen die Privilegien der Kirche vorgehen, als auch auf den Erzbischof lassen sich nach Ansicht Salimbene ein Zitat aus dem Buch Hiob und einige andere Zitate aus dem Alten und Neuen Testament beziehen.²⁶ In diesem Kontext, in dem es um *virī morigerati*²⁷ geht, hebt Salimbene hervor, dass Thomas Becket, als er gegen seinen Willen zum Erzbischof geweiht wurde, sich in einen anderen Menschen verwandelte: Er peinigte seinen Körper durch Fasten, er trug ein härenes Hemd und Hosen aus demselben Stoff, verbarg aber seine *sanctitas*, denn darüber trug er die üblichen Gewänder, um nicht die *honestas*²⁸ in Mitleidenschaft zu ziehen, die mit seinem Amt verbunden war. Er wusch jeden Tag kniend 13 Armen die Füße, speiste sie und gab ihnen vier Goldstücke. Diese Informationen hat Salimbene allerdings wörtlich der *Legenda Aurea* des Iacobus de Voragine entnommen.²⁹

Robert Grosseteste, den Kanzler der Universität Oxford, der 1235 Erzbischof von Lincoln wurde, erwähnt unser Autor nicht als Förderer der Mendikanten und Ausbilder der Minoriten in der Theologie, sondern nur als großen Gelehrten und Freund Ugos da Digne: *Porro tertius fratris Hugonis amicus fuit Robertus Grossatesta Linconiensis episcopus, unus de maioribus clericis de mundo. Hic secundo post Burgundionem iudicem Pisanum transtulit Damascenum, et testamentum patriarcharum XII et multos alios libros.*³⁰

Ebenfalls zu Beginn des erhaltenen Teiles der *Cronica* findet sich ein Bericht über den Dritten Kreuzzug, die Taten des Königs Richard Löwenherz, seine Auseinandersetzungen mit anderen Kreuzfahrern und seine Grausamkeit gegenüber Gefangenen. Allerdings hat Salimbene diese Informationen aus der

25 SdA f. 244b, S. 128, 9–24.

26 SdA f. 264c, S. 193, 16–36.

27 *Virī morigerati* sind Menschen, die bescheiden und demütig auftreten, die Gesetze und Gebote Gottes beachten und sich in Nächstenliebe auszeichnen, s. BRAISCH, Eigenbild 2 (wie Anm. 5), S. 29 f.

28 *Honestas* ist ein tugendhafter, dem Stand angemessener Lebenswandel; zum Begriff *honestas* bei Salimbene s. BRAISCH, Eigenbild 2 (wie Anm. 5), S. 15.

29 SdA f. 264b f., S. 193, 7–16, Hinweis von Scalia (wie Anm. *), S. 200, Anm. 8/16, s. Iacopo da Varazze, *Legenda Aurea*, hrsg. Giovanni Paolo MAGGIONI, 1, Florenz 21998, S. 103 f.

30 SdA f. 307, S. 335, 26–30: »Weiter war der dritte Freund Bruder Ugos Robert Grosseteste, der Bischof von Lincoln, einer der größten Gelehrten der Welt. Er übersetzte als zweiter nach Burgundio, dem Richter aus Pisa, Johannes Damascenus und das Testament der zwölf Patriarchen und viele andere Bücher.« Vgl. Luigi PELLEGRINI, *I quadri e i tempi dell'espansione dell'Ordine*, in: Francesco d'Assisi e il primo secolo di storia francescana, hrsg. Maria Pia ALBERZONI, Attilio BARTOLI LANGELI, Giovanni CASAGRANDE (Biblioteca Einaudi, 1), Turin 1997, S. 165–201, hier S. 189; James McEVoy, Robert Grosseteste, in: *Lexikon des Mittelalters* 7 (2002), Sp. 995 f.

Cronica Sicardos, des Bischofs von Cremona, übernommen. Das gilt auch für den Bericht von der Gefangennahme des englischen Königs durch den Herzog von Österreich und von dem erfolgreichen Schachzug Kaiser Heinrichs VI., den Gefangenen in seine Hände zu bekommen.³¹

Salimbene erwähnt außerdem in einem Nebensatz die *Anglicana uxor*, also Isabella, die englische Gattin Friedrichs II.,³² die Wahl Richards von Cornwall zum römischen König³³ und die Teilnahme des Prinzen Eduards (I.) 1270 am Kreuzzug Ludwigs des Heiligen, da der Prinz auf der Rückkehr aus dem Heiligen Land in Reggio Station machte: *Et eodem anno, die XX mensis Maii, venit dominus Odoardus rex Anglie in civitatem Regium, qui revertebatur de ultramarinis partibus cum uxore, et hospitatus fuit in palatio domini episcopi. Et alia die aggressus est iter, ut iret ad partes suas.*³⁴ Diese Bemerkung, in der Salimbene Eduard bereits als König bezeichnet, steht inmitten von anderen Informationen über Reggio. Am Ende des erhaltenen Teils der *Cronica* fällt eine kurze, nicht ganz vollständige Bemerkung über die Abneigung der *Gallici* nicht nur gegenüber den Lombarden, sondern auch den Engländern auf: (*Gallici*), [...] *qui omnes (nation)es de mundo contemnunt, et specialiter Anglicos (et Lombardos).*³⁵ Einen Grund nennt Salimbene nicht – möglicherweise sind ihm die heftigen Spannungen zwischen Frankreich und dem englischen Königshaus um die englischen Lehen in Frankreich, die sich 1294 im Krieg um die Guyenne entluden, oder um Flandern durch Mitbrüder zu Ohren gekommen, aber das ist nur eine Vermutung.

Von zwei englischen Königen erzählt Salimbene kurze Geschichten. In der ersten Anekdote, die zweimal in der *Cronica* steht, handelt es sich um einen nicht zu identifizierenden englischen König.³⁶ Dieser soll bei einem Mahl im Freien, als es nur für ihn Wein gegeben habe, diesen in eine Quelle gegossen und ausgerufen haben: »*Sufficienter habemus pro omnibus [...]. Omnes communiter bibant.*« Salimbene lobt dieses Verhalten als Beispiel der *curialitas* in den höchsten Tönen und konfrontiert es mit dem Geiz der lombardischen Prälaten, die schneeweißes Brot genossen, den besten Wein tranken und den ihnen Un-

31 SdA f. 213b, S. 21, 31 SdA 214a–S. 23, 34; SdA 214c, S. 25, 6–20 und SdA 214d, S. 26, 11–21.

32 SdA f. 406c, S. 684, 5 f.

33 SdA f. 399b, S. 659, 10 f.

34 SdA f. 412a, S. 704, 9 f.; SdA f. 414 f., S. 711, 18–21: »Und in demselben Jahr (1272) am 20. Mai kam Eduard, der König von England, nach Reggio. Er kehrte mit seiner Gattin aus den Ländern jenseits des Meeres (aus dem Heiligen Land) zurück und fand gastliche Aufnahme im Palast des Bischofs. Und anderen tags machte er sich auf den Weg, um in sein Land zurückzukehren.«

35 SdA 491c, S. 950, 5 f.: »Die *Gallici*, [...] die alle Völker in der Welt verachten und ganz besonders die *Anglici* und die *Lombardi* [...]«

36 BAIRD, Chronicle (wie Anm. 20), S. 669, Anm. 73 ist der Ansicht, es habe sich um Heinrich den Jungen, den zweiten Sohn Heinrichs II. gehandelt.

tergebenen, die mit ihnen zusammen äßen, nichts abgeben wollten. Ihr Benehmen bezeichnet er als *rusticitas*.³⁷ *Curialitas* bedeutet im Wertekanon Salimbenes Freigebigkeit, Hilfsbereitschaft, höfliches und freundliches Benehmen anderen Menschen gegenüber, gleich welchen Standes sie sind, diplomatisches Geschick und die Fähigkeit, sich geistreich zu unterhalten. *Rusticitas* hingegen ist ein grobes, ungehobeltes und unhöfliches Benehmen. In beiden Fällen handelt es sich nicht um Eigenschaften, die an einen Rang gebunden sind: Salimbene erwähnt einen armen Schneider, der große *curialitas* besessen habe, und einen Podesta von Parma, dem er *rusticitas* vorwirft.³⁸ An späterer Stelle, als unser Autor über Giovanni da Parma, den Generalmeister des Minoritenordens, berichtet, erzählt er die Geschichte von dem verschütteten Wein noch einmal. Giovanni da Parma habe sich bei Tisch immer sehr höflich und freigebig gezeigt und, wenn Wein verschiedener Qualität vor ihm gestanden habe, dafür gesorgt, dass alle Weinsorten in einen Krug gefüllt wurden, damit alle gemeinsam davon trinken konnten. Dann folgt die Geschichte von dem englischen König in ähnlichem Wortlaut wie an der ersten Stelle: Als dem König ein Diener eine Flasche mit gutem Wein brachte und ihm auf seine Frage mitteilte, dass es davon nicht mehr gebe, habe er gesagt: ›*Abundanter habebimus!*‹ *Et continuo totum flascionem effudit in fontem dicens: ›Omnes bibant!‹ Quid videntes milites de curialitate regis plurimum sunt gavis, cognoscentes quia solus noluit bibere, ne postea ipsi sitirent. Sed contrarium facit avarus, de quo Eccli. habetur, XI. Dicit enim: ›Inveni requiem michi, nunc manducabo de bonis meis solus.‹ Sed dici consuevit: ›Nullius sine socio iocunda est possessio.‹ Et iterum: ›Melior est honor quam bolus.‹³⁹*

Angemerkt sei hier, dass diese Geschichte eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Episode aufweist, die zum Kreis der Alexanderanekdoten gehört: Bereits Plutarch berichtet in seiner Alexander-Biographie, der Makedonenkönig habe bei großer Hitze einen Helm mit Wasser zurückgewiesen, um nicht allein zu trinken, während seine Begleiter vor Durst halb umkamen. Diese *megalopsychía* (Großherzigkeit) und *egkráteia* (Enthaltsamkeit) hätten einen ungemeinen Eindruck auf die Soldaten gemacht und in ihnen die Bereitschaft geweckt, ihrem

37 SdA f. 254b/c, S. 161, 8–20.

38 BRAISCH, Eigenbild 2 (wie Anm. 5), S. 11–13, 249, 262 f.

39 SdA 338b, S. 448, 1–14, hier Z. 6–14: »Wir werden im Überfluss haben.« Und sofort goss er die ganze Flasche in eine Quelle, indem er sagte: »Alle sollen davon trinken.« Als die Ritter die *curialitas* des Königs sahen, freuten sie sich sehr, denn sie erkannten, dass er nicht allein trinken wollte, damit sie nicht später dürsteten. Aber genau entgegengesetzt handelt der Geizige, über den es bei Jesus Sirach 11, 19 heißt: Er spricht: »Ich habe meine Ruhe gefunden, nun will ich allein von meinen Gütern essen.« Aber man sagt auch: »Ohne Gefährten macht Besitz keine Freude.« Und dann: »Ehre ist besser als ein Bissen.«

König weiter zu folgen.⁴⁰ Diese Episode findet sich in ähnlicher Form in einigen der vielen Versionen des mittelalterlichen Alexanderromans, so in einer altfranzösischen Fassung, in der Alexander mit seinem Heer König Poros verfolgt. Alle leiden unter Durst, aber als ein Soldat Alexander Wasser in seinem Helm anbietet, schüttet dieser das Wasser auf die Erde.⁴¹ Die Parallele lässt vermuten, dass es in der Anekdote vom verschütteten Wein nicht um einen spezifischen englischen König geht, sondern um eine Herrschertugend.

Die beiden anderen Anekdoten beziehen sich auf König Heinrich III. Als Giovanni da Parma in seiner Funktion als Generalminister des Minoritenordens in die Provinz *Anglia* kam und den König besuchen wollte, stand Heinrich von seiner Mahlzeit auf, eilte ihm aus seinem Palast entgegen und umarmte und küsste ihn. Seine Ritter kritisierten ihn: Er habe sich allzu sehr erniedrigt, weil er einem solchen ›Menschlein‹ entgegengeeilt sei.⁴² Er antwortete: ›*Hoc feci ad honorem Dei et beati Francisci, et quia magnam sanctitatem audivi de homine isto, quod vere sit servus et amicus summi Dei excelsi, et ideo non nimis se humiliat qui servos Dei honorat, quia dominus dicit: qui recipit vos, me recipit.*‹ *Et reputata fuit regis bona responsio, et commendaverunt et laudaverunt quod fecerat valde bene.*⁴³ Diese Geschichte steht im Kontext einer Reflexion Salimbene über den Generalminister, den er sehr verehrte und dem er in seiner *Cronica* ein ausführliches Enkomion widmete. Salimbene erwähnt, Giovanni da Parma habe wegen seines Joachitismus sehr viele Feinde gehabt, betont aber auch, dass er bedeutende Männer zu seinen Freunden gezählt habe, die ihn sehr ehrten – als beispielhaft nennt er das Verhalten des byzantinischen Kaisers Johannes Vatatzes und eben des englischen Königs.

In der gleich auf die erste Anekdote über Heinrich III. folgenden Geschichte illustriert Salimbene die *simplicitas* dieses Königs, die man in diesem Fall gut mit ›Naivität‹ übersetzen könnte. Ein Spaßmacher behauptete, der König gleiche

40 Plutarch, *Vitae parallelae* II 2, hrsg. Konrat ZIEGLER (Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana), Leipzig 1968, S. 210, c. 42 §6–10.

41 Der Alexanderroman. Ein Ritterroman über Alexander den Großen. Handschrift 78.C.1 des Kupferstichkabinetts Preußischer Kulturbesitz Berlin, Texte von Angelica RIEGER, Wiesbaden, Mailand, Madrid 2006, S. 68; s. auch *Historia Alexandri Magni* (*Historia de Preliis*) Rezension J² (Orosius-Rezension) 2, hrsg. Alfons HILKA (Beiträge zur Klassischen Philologie 89, 1977), Meisenheim am Glan 1977, S. 36, 9–12: *Videns autem Alexander ipsam aquam cogitavit sapienter qualiter exercitus suus confortaretur et iussit ipsam aquam effundere coram omnibus. Videntes hoc milites eius confortati sunt valde.*

42 SdA f. 337b, S. 444, 19–29.

43 Ebd., Z. 24–29: »Das habe ich zu Ehren Gottes und des seligen Franziskus getan und weil ich viel von dem gottesfürchtigen Leben dieses Mannes gehört habe, nämlich dass er ein wahrer Diener und Freund Gottes im Himmel sei. Und deshalb erniedrigt sich der, der die Diener Gottes ehrt, nicht zuviel, weil der Herr spricht: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf.‹ Und die Antwort des Königs wurde für gut befunden, und die Menschen lobten ihn sehr, weil er etwas sehr Gutes getan hatte.«

Jesus. Der König freute sich sehr, wollte aber den Grund für den Vergleich wissen. Daraufhin sagte der Spaßmacher: »Von unserem Herrn Jesus Christus wird gesagt, er war im Augenblick der Empfängnis so weise wie mit 30 Jahren. Ebenso ist unser König jetzt so weise wie damals, als er ein kleiner Junge war.« Nur einer List der Diener des Königs war es zu verdanken, dass der Narr nicht auf Befehl des zornigen Königs aufgehängt wurde.⁴⁴ Als Salimbene den Wortwechsel zwischen Heinrich und dem Spaßmacher wiedergegeben hat, bemerkt er: *Et Gallice loquebatur tam rex quam ioculator, et bene sonabant in vulgari Gallico verba eorum.*⁴⁵ Und so erfährt auch der heutige Leser, dass die beiden Männer sich auf Altfranzösisch unterhielten!

Alle drei Anekdoten illustrieren Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen von anonymen und bekannten Königen. Die dritte Geschichte, die unser Autor nicht kommentiert, hat er wahrscheinlich erzählt, weil er, wie es immer wieder in der *Cronica* deutlich wird, Vergnügen an witzigen und schlagfertigen Antworten, den *truffatoria*, hat. Außerdem verabscheut er, wie er es im Vergleich zwischen Friedrich II. und dem grausamen Ezzelino da Romano deutlich sagt, Herrscher, die einen Scherz auf ihre Kosten grausam bestrafen. Bei den beiden ersten Anekdoten handelt es sich um *exempla* – diesen Begriff benutzt Salimbene auch im Kontext der ersten Geschichte – die ohne weiteres in einer belehrenden Predigt verwendet werden können, um zu zeigen, worin *curialitas* im Gegensatz zur *rusticitas* und *humilitas* im Gegensatz zur *superbia* stehen. Wenn ein König zugunsten seiner ihm untergebenen Begleiter auf seinen Wein verzichtet und einen Generalminister eines damals sehr umstrittenen Bettelordens ehrt, so wirkt das auf Zuhörer und Leser natürlich besonders überzeugend.

Die Stellung der *exempla* im Kontext zeigt uns, dass Salimbene mit ihnen vor allem ein bestimmtes Verhalten kritisieren will. In der ersten Geschichte, die sich inmitten des *Liber de prelato*⁴⁶ befindet, greift er die einheimischen Prälaten an, die sich seines Erachtens gegenüber einfachen Mönchen sehr unhöflich verhalten und mit gutem Essen und Wein geizen. Ihnen hält er als Spiegel das Verhalten eines anonymen englischen Königs vor. Im zweiten Kontext geht es um die Gegner des umstrittenen abgesetzten Generalministers des Minoritenordens Giovanni da Parma. Sie konfrontiert Salimbene als dessen Anhänger und Freund mit dem ehrenvollen Empfang, den ein Kaiser und ein König dem Mendikanten bereiteten.

44 SdA f. 337, S. 445 f., 3–21.

45 SdA f. 337, S. 445, 9 f.: »Und sowohl der König als auch der Spaßmacher sprachen Französisch, und ihre Worte klangen im französischen Volgare gut.«

46 Es handelt sich um einen langen Exkurs innerhalb der *Cronica*, in dem Salimbene von f. 246c bis f. 278d die Laster und Tugenden hoher Geistlicher darstellt.

Eigenheiten der Engländer

Anschließend an die Anekdote vom Verzicht des Königs auf seinen Wein und noch einmal an anderer Stelle berichtet Salimbene von einer angeblichen Verhaltensweise der Engländer. Er äußert sich allerdings nicht dazu, ob er dieses Verhalten bei englischen Studenten, Kaufleuten oder Pilgern in Frankreich oder in seiner Heimat erlebt hat oder ob man ihm davon erzählte: *Certe isti tales qui ita faciunt non sunt Anglici, qui soliti sunt dicere: »Ge bi a vo«. Quod est dicere: »Oportet vos tantum bibere, quantum ego bibi«. Et quamvis dicatur, Eccli XXXI: »Diligentes in vino noli provocare, multos enim exterminavit vinum« et Hester I »Non erat qui nolentes cogeret ad bibendum«, tamen curialitatem maximam credunt Anglici facere, quod libenter bibunt et aliis dant libenter.⁴⁷ Auch hier sprechen die Engländer übrigens (Alt)französisch, ohne dass Salimbene das kommentiert. Doch da er an Sprachen interessiert ist, wie er immer wieder in seiner *Cronica* zeigt, gibt er den genauen Wortlaut wieder und übersetzt den Trinkspruch für seine Leser.*

An anderer Stelle kommt Salimbene noch einmal auf dieses Thema zurück. Er hat berichtet, dass die *Gallici* allzu viel Wein trinken und morgens mit blutunterlaufenen und triefenden Augen zum Priester kommen und ihn um das Wasser bitten, in dem er während der Messe seine Hände gewaschen hat, damit er es ihnen zur Heilung in die Augen träufele. Nachdem Salimbene einen entsprechend bissigen Kommentar in Form eines Bibelzitats abgegeben hat, fährt er fort: *Anglici certe talibus delectantur et student calicibus epotandis.*⁴⁸ Es folgt der Bericht von oben in ähnlichem Wortlaut. Nur fügt Salimbene noch hinzu, dass es sich um einen großen Becher handle, den der Engländer ganz austrinke, und dass er es sehr übel nehme, wenn der Angesprochene es ihm nicht gleich tun wolle.⁴⁹ Allerdings zeigt unser Autor anders als für die *Gallici* Verständnis für die Engländer: *Parcendum tamen est Anglicis, si libenter bibunt bonum vinum quando possunt, quia parum habent de vino in patria sua. Minus parcendum est Gallicis, quia plus abundant.*⁵⁰ Zwar kritisiert Salimbene das übermäßige Trin-

47 SdA f. 254b f., S. 161, 27–33: »Sicher sind die, die so etwas tun (die geizigen lombardischen Prälaten), keine Engländer, die sagen: »Ich trink euch zu.« Das bedeutet: »Ihr müsst soviel trinken wie ich.« Und obwohl es in Jesus Sirach 31(1) heißt: »Reize nicht die, die den Wein lieben, denn der Wein hat schon viele umgebracht und in Esther 1(30): »Und es gab niemanden, der die, die es nicht wollten, zum Trinken zwang«, so halten es die Engländer doch für eine sehr große *curialitas*, gern zu trinken und anderen gern zu geben.«

48 SdA f. 301c, S. 316, 30: »Die Engländer ergötzen sich sicher an derartigen Ausschweifungen und bemühen sich eifrig um das Leertrinken von Pokalen.«

49 SdA f. 301c f., S. 316, 31–33; S. 317, 1–10.

50 SdA f. 301d, S. 317, 8–10: »Aber man muss es den Engländern nachsehen, wenn sie gern guten Wein trinken, wenn sie können, weil sie zu wenig in ihrem Vaterland davon haben. Den *Gallici* darf man es weniger nachsehen, denn sie haben ja im Überfluss davon.«

ken, aber als positiv sieht er doch, dass die Engländer gern anderen abgeben, ganz im Gegensatz zu den einheimischen Prälaten, die vor ihren Untergebenen besonders guten Wein trinken und denen, die auch gern davon haben möchten, nichts abgeben, obwohl doch alle Kehlen Schwestern sind.⁵¹

Englische Minoriten

Am umfangreichsten sind die Notizen Salimbenes zu Mitbrüdern, die aus England stammen. Doch während er von den Geschicken einiger Konvente seines Ordens in der näheren und fernerer Heimat sehr lebendig berichtet, ist es ihm augenscheinlich kein Bedürfnis, in seiner *Cronica* zugleich eine umfassende allgemeine Ordensgeschichte zu schreiben, geschweige denn die Geschichte der Ordensprovinzen in einzelnen Ländern zu referieren, wie es Thomas von Eccleston für die Ausbreitung des Ordens in England und Giordano da Giano für die frühe Geschichte der Minoriten in Deutschland taten. Der Leser erfährt zumindest auf den erhaltenen Seiten der *Cronica* nichts über die Ankunft der Minoriten 1224 in England, über ihre tatkräftige Förderung durch Heinrich III. und die rasche Ausbreitung der Konvente.⁵²

Vom Werk seines Mitbruders Thomas von Eccleston *De adventu fratrum Minorum in Angliam*, das etwa um 1257/1260 entstand, hat Salimbene offenbar nichts gehört. Indessen kennt er das Werk eines anderen Mitbruders aus England, des Enzyklopädisten Bartholomaeus Anglicus, mit dem Titel *De proprietatibus rerum*, das aus 19 Büchern bestand. Aus ihm hat er seine Kenntnisse über Elefanten bezogen. Außerdem lobt er diesen Bartholomaeus als *magnus clericus*, der in Paris Vorlesungen über die gesamte Bibel gehalten habe.⁵³

Da Salimbene bei den meisten Ordensbrüdern, die er erwähnt, ihre Herkunft aus einer Stadt oder Region oder einem Land angibt, erfährt der Leser auch von einer Reihe von Ordensbrüdern aus England, die unser Autor persönlich kennenlernte oder von denen er hörte.⁵⁴ Salimbenes Bemerkungen lassen erkennen, dass Minoriten sehr unterschiedlicher Herkunft in einem Konvent zusammenlebten. Der weiter unten erwähnte Stephan und sein *socius*⁵⁵ Jocelinus stammten aus England, gingen nach Genua und wurden dann auf ihren Wunsch hin nach Rom geschickt. Ein anderer Engländer, ein Minorit namens Ricardus, der Salimbene von einem Mitbruder berichtet, der sich auf Anraten des Teufels selbst

51 SdA f. 254c, S. 161, 25–27.

52 PELLEGRINI, Quadri (wie Anm. 30), S. 188–191.

53 SdA f. 245d, S. 134, 5–10. Zu Bartholomaeus Anglicus vgl. Christian HÜNEMÖRDER, Meinolf MÜCKSHOFF, B. Anglicus, in: Lexikon des Mittelalters 1 (2002), Sp. 1492 f.

54 Z. B. SdA f. 250a, S. 147, 15 f.; SdA f. 340b f., S. 455, 8 f.

55 Gefährte, Begleiter eines Mendikanten.

kreuzigte, lebte im Minoritenkonvent in Neapel.⁵⁶ Salimbene nennt noch andere Engländer, Minoriten, Freunde Ugos da Digne, mit denen er auch er befreundet war: *Quartus eius amicus fuit Adam de Marisco ex Ordine fratrum Minorum, unus de maioribus clericis de mundo. In Anglia claruit et multa scripta fecit, sicut Liconiensis. Ambo fuerunt Anglici et ambo socii et ambo in episcopali ecclesia fuerunt sepulti. Tertius istorum duorum duorum socius fuit magister Alexander ex Ordine fratrum Minorum, natione Anglicus et magister cathedratus Parisius, qui multa opera scripsit, et ut dicebant omnes qui eum bene noverant, suo tempore similem sibi in mundo non habuit.*⁵⁷

Beispielhaft für Salimbenes Einstellung gegenüber der geographischen Herkunft sind zwei Charakteristiken von *socii* Giovanni da Parma, die kurz aufeinanderfolgen. Salimbene erwähnt einen gewissen Walter: *Tertius sotius (sic!) fratris Iohannis de Parma frater Gualterius fuit, Anglicus natione et homo vere angelicus. Bonus cantor, bonus predicator et bonus dictator. Gracilis et longus fuit convenienter; pulcher homo, sancte et honeste vite et bene morigeratus et litteratus. Auditor fratris Iohannis de Parma, quando lector Neapolitanus fuit, antequam generalis minister esset. Item positus fuit in curia frater Gualterius ad morandum, sed laboravit quantum potuit ut removeretur inde[...]. Audivi tamen de isto Gualterio quod postea contra voluntatem suam factus fuit episcopus nescio ubi. Amicus meus fuit.*⁵⁸

Wenig später spricht er von einem Bruder namens Giovanni da Ravenna: *Quintus socius fratris Iohannis de Parma fuit frater Iohannes Ravennas, grossus et corpulentus et niger, bonus homo et honeste vite. Nunquam vidi hominem qui ita libenter lagana cum caseo comederet sicut ipse. Guardinus Neapolitanus fuit,*

56 SdA f. 447c, 14 f.

57 SdA f. 307b, S. 355, 30–38: »Sein vierter Freund war Bruder Adam Marsh vom Orden der Minoriten, einer der größten Geistlichen der Welt. In England war er berühmt und schrieb viele Werke so wie der (Bischof von) Lincoln (Robert Grosseteste). Beide waren Engländer und *socii* und beide wurden in der Bischofskirche begraben. Der dritte *socius* war der Lehrer Alexander vom Orden der Minoriten, der Herkunft nach Engländer und Inhaber eines Lehrstuhls in Paris, der viele Werke schrieb und, wie alle sagten, die ihn kannten, zu seinen Lebzeiten niemanden hatte, der ihm gleich kam.«

58 SdA f. 439c, S. 803, 4–19: »Der dritte Gefährte Bruder Giovanni da Parma war Bruder Walter, Engländer von der Herkunft und ein wahrhaft engelhafter Mann. Er war ein guter Sänger, ein guter Prediger und ein guter Verfasser von Briefen. Er war schlank und von ausgeglichener Größe, gut aussehend; er führte ein gottgefälliges und tugendhaftes Leben, war bescheiden und gebildet. Er war Schüler Bruder Giovanni da Parma, als dieser in Neapel lehrte, bevor er Generalminister wurde. Außerdem erhielt Bruder Walter eine Stellung, derentwegen er an der Kurie weilen musste, aber er arbeitete mit allen Kräften darauf hin, von dort versetzt zu werden [...]; ich habe jedoch von diesem Walter gehört, dass er später gegen seinen Willen zum Bischof geweiht wurde, ich weiß nicht, wo. Er war mein Freund.« Zum Begriff *amicus* bei Salimbene s. BRAISCH, Eigenbild 2 (wie Anm. 5), S. 35–39.

*quando frater Iohannes de Parma erat ibi lector, antequam minister fieret generalis.*⁵⁹

Wenn er Mitbrüder vorstellt, erwähnt er also normalerweise ihre Herkunft. Aber während er bei dem Bruder Giovanni sogar mitteilen kann, dass er aus Ravenna stammt, weiß er von Walter nur, obwohl er mit ihm befreundet war, dass er aus England stammt – eine Tatsache, die ihn zu einem kleinen Wortspiel veranlasst – nicht aber, aus welcher Gegend oder gar welchem Ort. Und beide Beschreibungen zeigen auch, dass ihm die Herkunft seiner Mitbrüder weitaus weniger bedeutsam ist als ihre Stellung im Orden. Wie immer, wenn Salimbene über Minoriten spricht, sind ihm vor allem ihre Tätigkeiten, ihr Einsatz für den Orden und ihre besonderen Fähigkeiten wichtig, zuweilen auch ein besonderes Aussehen oder Eigenheiten wie etwa die Leidenschaft für Käsebrote.

Mehrfach, jedoch jedesmal ohne jegliche Wertung, erwähnt Salimbene Haymo von Faversham, der 1240 Generalminister des Ordens wurde: *Habui doctorem in theologia fratrem Humilem de Mediolano, qui Bononie sub fratre Aymone didicerat [...] Excepto quod frater Aymo semel ivit in Angliam, unde fuerat oriundus.*⁶⁰ Als treibende Kraft gegen den umstrittenen Generalminister Elias von Cortona, der 1239 gestürzt wurde, nennt er jedoch nicht ihn. Zwar stand Haymo an der Spitze derjenigen, die auf Elias' Absetzung hinarbeiteten, aber Salimbene hebt in diesem Kontext Bruder Arnulf hervor, ebenfalls einen englischen Minoriten: *Ad hoc autem, ut ista congregatio in generali capitulo fieret omnium ministrorum ad deponendum Helyas, multum laboravit frater Arnulfus Anglicus ex Ordine Minorum, homo sanctus et litteratus et zelator Ordinis et promotor, erat enim tunc temporis penitentarius in curia domini Gregorii pape noni.*⁶¹

Besonders beeindruckt zeigt unser Autor sich von Bruder Stephan, den er persönlich kennengelernt hatte: *Cumque ibi essemus, supervenerunt duo fratres ex Anglia, scilicet frater Stephanus lector, qui puerulus intraverat Ordinem beati Francisci, et erat pulcher homo et spiritualis et litteratus et optimus in consiliis dandis et cotidie paratus ad predicandum clero, et habebat optima scripta, scilicet*

59 SdA f. 439c, S. 803, 25–31: »Der fünfte *socius* Bruder Giovanni da Parma war Bruder Giovanni aus Ravenna, ein sehr schwergewichtiger Mann mit dunklem Teint, gut und von ehrenhaftem Lebenswandel. Ich habe niemals einen Mann gesehen, der so gern Laganabrot mit Käse aß wie er. Er war Guardinus in Neapel, als Bruder Giovanni da Parma dort lehrte, bevor er Generalminister wurde.«

60 SdA f. 326a, 402, 16 f.: »Als Theologielehrer hatte ich Bruder Humilis aus Mailand, der in Bologna unter Bruder Haymo gelernt hatte [...].« SdA f. 334d, S. 434, 17 f.: »[...] Abgesehen davon, dass Bruder Haymo einmal nach England ging, woher er stammte.«

61 SdA f. 276c, S. 232, 17–22: »Dass aber ein Generalkapitel mit allen Ministern zustande käme, um Elias abzusetzen, darauf arbeitete vor allem Bruder Arnulfus hin, ein englischer Minorit, ein Mann mit einem gottgefälligen Lebenswandel, gebildet, ein eifriger Förderer des Ordens und damals Beichtvater an der Kurie Gregors IX.«

*fratris Ade de Marisco, cuius lecturam super Genesim audivi ab eo. Huic promiserat frater Iohannes de Parma, generalis minister, cum Angliam visitasset, quod mitteret eum Romam ad legendum pro consolatione sua. Socius istius erat alius Anglicus, frater Iocelinus, pulcher homo et spiritualis et litteratus.*⁶²

Als es sich als nötig erwies, einen wirklich guten Lehrer in den Minoritenkonvent von Genua zu schicken, war Stephan sofort bereit, als der Generalminister ihn darum bat, nach Genua zu gehen und sich noch, was Rom angehe, zu gedulden.

Salimbene, der in Genua ordiniert wurde, berichtet, was er dort als Augen- und Ohrenzeuge erlebte: Der Erzbischof von Genua war ein kleiner, alter, geiziger Mann, von dem es hieß, er sei kein guter Katholik. Eines Tages hatte er Mönche und Geistliche in seinem Palast versammelt, um eine Synode abzuhalten. Weil er von Bruder Stephan gehört hatte, der ein großer Prediger und Geistlicher sei, wünschte er, ihn predigen zu hören. Das tat Bruder Stephan auch, und daraufhin wollte der Erzbischof nur noch diesen Minoriten hören und rühmte seine Predigt sehr. *Commendavit etiam fratrem Stephanum de scientia et de vita sancta et honesta et bona, dicens quod multum honoraverat Ianuam veniendo de Anglia in Ytaliam tantus clericus, et quod, si esset iuvenis, libenter audiret eum in scolis docentem, quando posset.*⁶³ Später hört Salimbene in Genua Bruder Stephan vor den Mitbrüdern predigen, und zwar im Beisein eines Bischofs: *Et inter alia sua verba melliflua, que dicere solitus erat, narravit quoddam breve exemplum ad confusionem episcopi.*⁶⁴ In diesem Zusammenhang erwähnt Salimbene auch Adam von Marsh, den ersten Minoriten, der an der Universität Oxford lehrte.

62 SdA f. 333d, S. 431, 20–28: »Und als wir dort waren (in Beaucaire), kamen zwei Brüder aus England hinzu, nämlich der Lehrer Bruder Stephan, der sehr jung in den Orden des heiligen Franziscus eingetreten war. Und er war ein gut aussehender Mann, vom Geist erfüllt und gebildet und ausgezeichnet, wenn es darum ging, Ratschläge zu geben, und täglich bereit, vor dem Klerus zu predigen. Und er hatte ausgezeichnete Schriften von Adam von Marsh bei sich, dessen Vorlesung über die Genesis ich gehört hatte. Ihm hatte Bruder Giovanni da Parma, der Generalminister, als er England besucht hatte, versprochen, dass er ihn, um ihm eine Freude zu machen, nach Rom senden werde, um dort Vorlesungen zu halten. Sein *socius* war ein anderer Engländer, Bruder Iocelinus, ein gut aussehender Mann, vom Geist erfüllt und gebildet.«

63 SdA f. 341d/342a, S. 461, 5–19, hier Z. 15–1: Er rühmte auch Bruder Stephanus wegen seines Wissens und seines gottgefälligen und tugendhaften und guten Lebenswandels und sagte, dass dieser Genua sehr geehrt habe, weil er, ein so großer Kleriker, aus England nach Italien (d. h. ins Königreich Italien) gekommen sei. Er selbst hätte ihn, wenn er noch jung wäre, gern lehren gehört, wenn er gekonnt hätte.« Zum Begriff Italia bei Salimbene s. BRAISCH, Eigenbild 2 (wie Anm. 5), S. 212.

64 SdA f. 344c, S. 471 f., 31; 1 f.: »Und unter seinen anderen Worten, die wie üblich lieblich klangen, erzählte er auch ein kurzes Exempel, das den Bischof beschämte.«

Fazit

Das Interesse Salimbene an England, an Land und Leuten, an seiner Geschichte, selbst an der Geschichte der Minoriten dort, ist noch geringer als an Deutschland, während er sich zu Frankreich und den *Gallici*, den Franzosen, sowie Reliquienauffindungen und Frömmigkeitsbewegungen in der Provence recht ausführlich äußert. Die einzigen Engländer, denen unser Chronist wahrscheinlich persönlich begegnet ist, sind Minoriten, es sei denn, dass er auf seinen Wanderungen durch Frankreich und die Provence Augenzeuge der Trinkfreudigkeit von Engländern geworden ist.

Die wenigen knappen verstreuten Äußerungen über Isabella, Friedrichs dritte Gattin, und über Prinz Eduard lassen keine Schlussfolgerungen in Bezug auf ein etwaiges Englandbild Salimbene zu – diese gehen über annalistische Notizen nicht hinaus. Der Bericht über Richard Löwenherz im Kontext des Dritten Kreuzzuges ist einer Salimbene vorliegenden Chronik entnommen. Dass Merlin aus England stammt, ist für seine Fähigkeiten als Seher für Salimbene irrelevant. Die Anekdoten von englischen Königen dienen als positive Folien, vor denen er umso deutlicher das Verhalten missliebiger einheimischer Kleriker geißeln kann. Salimbene möchte mit diesen nicht Eigenheiten englischer Könige oder besondere politische Situationen illustrieren, sondern richtiges und falsches Verhalten gegenüber Bettelmönchen und ihren ranghöchsten Vertretern demonstrieren.

Kommentarlos vermerkt er, dass Engländer (Alt)französisch sprechen! Die andere Sprache, das ›Fremde‹ stößt ihn nicht etwa ab; er nimmt sie als gegeben hin wie die Unterschiede für viele Begriffe in Dialekten in der Toskana und der Emilia-Romagna, die seine Neugier wecken, und betont sogar, wie gut das ›Gallische‹ klinge. Das einzige Stereotyp, das er in Bezug auf die Engländer kennt, ist ihre Freude am Wein und ihre Großzügigkeit beim Trinken. Aber selbst diese Eigenheit dient ihm vor allem dazu, sie mit dem Egoismus einheimischer Kleriker zu konfrontieren.

In Bezug auf die englischen Mitbrüder, von denen er gehört hat oder die er persönlich kennt, zieht er nun nicht die banale Schlussfolgerung, dass die Engländer besonders tugendhaft seien und besonders der Gelehrsamkeit zuneigten. In seiner *Cronica* nennt er zahlreiche Minoriten aus vielen Ländern Europas und aus Städten und Regionen in Italien, die sich durch ihre *vita sancta* und *honestata*, durch ihre Gelehrsamkeit und ihre Begabung zu predigen auszeichneten. Wenn der Erzbischof von Genua sich tatsächlich so erfreut über Bruder Stephan geäußert hat, dann ist unser Autor nicht der einzige Kleriker, der bei einem Mann vor allem die geistlichen und geistigen Fähigkeiten schätzt, gleich woher er stammt. Für Salimbene, der in seiner *Cronica* immer wieder geradezu leidenschaftlich für das Ansehen und die Bedeutung seines damals

sehr umstrittenen Ordens plädiert, sind Männer wie Berthold von Regensburg, Giovanni da Pian del Carpine, Bartholomaeus, Adam von Marsh und Stephan sowie die nahezu zahllosen anderen Minoriten aus England, Frankreich, Deutschland und Italien, die er lobend erwähnt, der sichtbare Beweis dafür, dass dieser Orden von Gott berufen wurde, die Kirche in einer gefährvollen Zeit durch Predigt und Seelsorge zu unterstützen.⁶⁵ In Salimbene's Werteskala steht der Orden, dem er angehört, nahezu an höchster Stelle. Ein wesentliches Kriterium seiner Beurteilung von Menschen ist, wer dem Orden nützt und wer ihm schadet. Ob derjenige, der auf dem Prüfstand steht, aus England, aus Piacenza oder aus Regensburg stammt, ist dabei für ihn irrelevant.

Zumindest für Salimbene trifft, das zeigt auch seine Einstellung gegenüber den Engländern, die These nicht zu, dass die häufigere Begegnung mit Menschen aus anderen Ländern zur Ausprägung ›pränationaler‹ Stereotypen negativer Art geführt habe.⁶⁶ Vor allem die Minoriten aus England sind für ihn durchaus keine Fremden, sondern Mitbrüder, die er wegen ihrer Fähigkeiten ebenso schätzt wie einen Minoriten aus Frankreich oder aus Reggio. Das Zusammentreffen mit Angehörigen eines anderen Volk musste, das zeigt das Beispiel Salimbene's, durchaus nicht Tendenzen kollektiver Xenophobie hervorrufen.

Abstract: The Franciscan brother, Salimbene da Parma, began to write his famous chronicle in 1283. In this chronicle he offered a vivid account of the foreigners he once met in northern Italy, in the kingdom of France and in Provence. He never had been to England and he seldom mentioned Englishmen. There are reasons for his reserve: first, English merchants and soldiers appeared only rarely in Italy in the 13th century. Secondly, King Henry III did not succeed in securing the crown of the kingdom of Sicily for his son Edmund. Salimbene referred to Merlin and Thomas Becket and recorded anecdotes about English kings. Additionally, he reported on English drinking habits. Most of the time he mentioned English Franciscan friars whom he had met or about whom he had heard. But all this information proves that Salimbene was not very interested in the English origins of kings, bishops, saints and friars: almost everything he tells us about them are examples which make against miserly prelates who lived in the Lombardy. He

65 S. BRAISCH, Eigenbild 2 (wie Anm. 5), S. 78–83, 86–91.

66 Vgl. dagegen Ludwig SCHMUGGE, Über ›nationale‹ Vorurteile im Mittelalter, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 38 (1982), S. 439–459, hier S. 457: »Die sicherlich im Menschen vorhandene Neigung zur Ablehnung alles Fremden, die Tendenz zur kollektiven Xenophobie, welche sozusagen endemisch in ihm ruht, wurde in dieser Phase (im 12. Jh.) epidemisch, und diese Epidemie zeigte alsbald chronische Folgen. Denn während sich die Menschen in Europa vermehrt begegneten, kamen sie sich trotz der gemeinsamen Religion, trotz des Lateins, gerade wegen der Andersartigkeit ihrer Sitten und Gebräuche, wegen der verschiedenen Volkssprachen, wegen der Verehrung verschiedener Heiliger nicht näher.«

mentioned English, German and French friars in order to prove that numerous Franciscan friars were famous scholars and saintly men. The theory that increased encounters with men from other nations would further violent prejudices cannot be confirmed by Salimbene's chronicle.

Friedrich III. (1440–1493) auf Reisen. Die Erstellung des Itinerars eines spätmittelalterlichen Herrschers unter Anwendung eines Historical Geographic Information System (Historical GIS)

In der Vorrede des »Theatrum orbis terrarum«, des ersten modernen Atlases von 1570, würdigte A. ORTELIUS (1527 – 1598) recht metaphorisch die Geografie, die durchaus als das »Auge der Geschichte«¹ zu bezeichnen sei. Karten organisieren nach unterschiedlichen Kriterien den jeweils konstruierten Raum und sind dabei von zentraler Bedeutung bei der Orientierung in Raum und Zeit.² Auch unser Weltbild wird durch Karten geprägt, wobei sich dieses gleichzeitig in

* Mein Dank gilt der Deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii e. V. bei der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Mit freundlicher Genehmigung erfolgte die Freigabe des digitalen Datenbestandes durch Prof. Dr. Paul-Joachim HEINIG. Dr. Andreas KUCZERA ist ebenfalls für die technische Umsetzung des Datenexports und die Übermittlung des Gesamtbestandes der 13. Abteilung (Friedrich III.) der *Regesta Imperii-Online* Ende 2007 zu danken. Ferner danke ich der Firma ESRI, die im Rahmen ihres Absolventenprogramms das Softwareprodukt *ArcGIS* kostenlos zur Verfügung stellte. Auch möchte ich PhD Valery HRONUSOV an der Perm University, Russland, erwähnen, die mir kostenlos die Software *KMLerPro* für mein Vorhaben zur Verfügung stellte. Danken möchte ich insbesondere Prof. Dr. Jürgen SARNOWSKY, Universität Hamburg, für die stetige Unterstützung dieses neuartigen Projektes. Der hier veröffentlichte Beitrag stellt eine stark gekürzte Fassung der Magisterarbeit aus dem Jahr 2008 dar. Die Literaturhinweise wurden teilweise um den aktuellen Forschungsstand nach 2008 zum Themenbereich Historical GIS erweitert. Zuletzt danken möchte ich zudem den Teilnehmenden der entsprechenden Sektionen für deren kritische Rückmeldung auf den internationalen Tagungen der Social Science History Association, Long Beach, Kalifornien, USA, 12.–15. November 2009, der European Social Science History Conference, Gent, Belgien, 13.–16. April 2010 und der EDV-Tagung: Workshop »Digitalisierung von Opferdaten der NS-Zeit« trifft »Arbeitsgemeinschaft Geschichte und EDV« (AGE), Weiden/Opf., 28./29. Oktober 2010.

1 »Geographia, quae merito a quibusdam historiae oculus appellata est.« Abraham ORTELIUS, *Theatrum Orbis terrarum*, Antwerpiae 1570, Vorrede, o. S. Auch leitet Tanja MICHALSKY ihren Beitrag mit diesem Zitat ein: Tanja MICHALSKY, *Geographie – das Auge der Geschichte. Historische Reflexionen über die Macht der Karten im 16. Jahrhundert*, in: *Die Macht der Karten oder: was man mit Karten machen kann*, hrsg. Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss Stiftung, Georg-Eckert-Institut (Eckert.Dossiers, 2) 2009, Verfügbar unter: <http://www.edumeres.net/urn:urn:nbn:de:0220-2009-0002-091>.

2 Vgl. Ute SCHNEIDER, *Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute*, Darmstadt 2004.

denselbigen widerspiegelt.³ Die geschichtswissenschaftliche Forschung verwendet bisher kaum die computergestützte Analyse von historischen Prozessen und Ereignissen in Raum und Zeit, zumal die Verwendung von Geografischen Informationssystemen (GIS) in der Geschichtswissenschaft ein interdisziplinäres Arbeitsfeld darstellt. Insbesondere im englischsprachigen Raum festigt sich die Verwendung von GIS in der Geschichtswissenschaft, sowohl in der Forschung, in der universitären Lehre⁴ als auch an Schulen.⁵ Karten, insbesondere diejenigen, die auf einem Historical Geographic Information System (Historical GIS) basieren und damit interaktiv für den Anwender nutzbar sind, dienen als visuelles Medium zur Präsentation von Erkenntnis und deren Ver-

3 Vgl. Visualisierung des Raumes. Karten machen – die Macht der Karten, hrsg. Sabine TZSCHASCHEL, Holger WILD, Sebastian LENTZ (Forum IfL, 6), Leipzig 2007. Speziell zu Beeinflussungsmöglichkeiten durch Karten s. Mark MONMONIER, How to lie with maps, Chicago u. a. ²1999.

4 S. Robert CHURCHILL, Amy HILLIER, Teaching with GIS, in: Placing History. How Maps, Spatial Data, and GIS Are Changing Historical Scholarship, hrsg. Anne Kelly KNOWLES, Redlands, Calif. 2008, S. 61–94; David J. STALEY, Finding narratives of time and space, in: Understanding place. GIS and mapping across the curriculum, hrsg. Diana Stuart SINTON, Jennifer J. LUND, Redlands, Calif. 2007, S. 35–47; Cynthia PADILLA, Historical GIS. Mapping the Past to Understand the Future, in: Online: the leading magazine for information professionals 32 (2008), S. 33–35; Michael HAAS, Digitale Karten als Hilfsmittel in der Geschichtswissenschaft, in: Digitalisierte Vergangenheit. Datenbanken und Multimedia von der Antike bis zur frühen Neuzeit, hrsg. Florian KRÜPE, Christoph SCHÄFER, Wiesbaden 2005, S. 104–130, hier S. 104–105, 109–110; Kerstin DROß, Zum Einsatz von Geoinformationssystemen in Geschichte und Archäologie, in: Historical Social Research 31 (2006), S. 279–287; Jack B. OWENS, What historians want from GIS, in: ArcNews 29 (2007), S. 4–6 vs. Onno BOONSTRA, Barriers between historical GIS and historical scholarship, in: International Journal of Humanities & Arts Computing 3 (2009), S. 3–7 und David J. BODENHAMER, The Potential of Spatial Humanities, in: The Spatial Humanities. GIS and the Future of Humanities Scholarship, hrsg. David J. BODENHAMER, John CORRIGAN, Trevor M. HARRIS, Bloomington 2010, S. 14–30; David J. BODENHAMER, Beyond GIS. Geospatial Technologies and the Future of History, in: History and GIS. Epistemologies, considerations and reflections, hrsg. Alexander von LÜNEN, Charles TRAVIS, Dordrecht 2013, S. 1–13; Alexander von LÜNEN, Tracking in a New Territory. Re-imagining GIS for History, in: History and GIS. Epistemologies, considerations and reflections, hrsg. Alexander von LÜNEN, Charles TRAVIS, Dordrecht 2013, S. 211–239. Zur Konzeptionierung eines speziellen MA-Studiengangs s. Jack B. OWENS, Laura WOODWORTH-NEY, Envisioning a master’s degree program in geographically-integrated history, in: Journal of the Association of History and Computing 8 (2005), Verfügbar unter: <http://hdl.handle.net/2027/spo.3310410.0008.202>.

5 S. Steve BRANTING, Rest in Peace. Students Apply GIS to Locate Historical Gravesites, in: GeoWorld 19 (2006), S. 28–31; Alexander von LÜNEN, Detlev MARES, Wolfgang MOSCHEK, Im Raume analysieren wir die Zeit. Geo-Informationssysteme in der historischen Forschung und Lehre, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 10 (2011), S. 56–65; Stefan BRAUCKMANN, Kulturlandschaftsforschung im Geschichtsunterricht? Raum-zeitliche Orientierung durch GIS-gestützte Nahraumanalyse, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik 10 (2011), S. 66–77; Detlev MARES, Wolfgang MOSCHEK, Place in Time. GIS and the Spatial Imagination in Teaching History, in: History and GIS. Epistemologies, considerations and reflections, hrsg. Alexander von LÜNEN, Charles TRAVIS, Dordrecht 2013, S. 59–72.

mittlung. Digitale Bilder repräsentieren nicht die Realität, sondern sind Simulationen. Diese erschaffenen Welten, einschließlich animierter und interaktiver Karten, werden unter definierten Konstruktionsbedingungen gestaltet und können damit gezielt für die Erkenntnisformulierung bzw. deren Vermittlung verändert werden.⁶

Die Nutzung digitaler Medien innerhalb der geschichtswissenschaftlichen Forschungstätigkeit findet entgegen einstiger Bedenken international verstärkt Akzeptanz.⁷ Diese Aussage trifft ebenfalls für digitale Urkundenbücher zu, insbesondere sind hierbei die die mittelalterliche Geschichte betreffenden Urkundenbücher anzuführen.⁸ So wird für diese Epoche die rechnergestützte Erstellung von kritischen Quelleneditionen seit Jahrzehnten erfolgreich vorangetrieben.⁹

Da Aufarbeitung und Präsentation der Resultate der digitalen Quelleneditionen häufig in Datenbanken realisiert werden,¹⁰ ergibt sich die technische Möglichkeit einer Verknüpfung durch Hypertext innerhalb der digitalen Dokumente.¹¹ Diese technische Option ist für die Darstellung einer kritischen Quellenedition mit einem vielschichtigen Zugang als optimal anzusehen,¹² da »die Art der Darstellung [...] dabei nicht länger an die lineare Systematik des Buches gebunden [ist], an Konzeption und Methode werden folglich ganz neue Anforderungen gestellt.«¹³

Dieser Herausforderung widmeten sich, neben vielen anderen Projekten zur Erstellung digitaler Urkundenbücher, auch die Entwickler der *Regesta Impe-*

6 S. David J. STALEY, *Computers, visualization, and history. How new technology will transform our understanding of the past* (History, Humanities, and New Technology), Armonk, NY u. a. 2003, S. 125.

7 Vgl. Andreas INEICHEN, Eric FLURY-DASEN, *Geschichtswissenschaftliche Publikationen und Editionen im Internet*, in: *Geschichte und Internet. »Raumlose Orte – Geschichtslose Zeit«*, hrsg. Peter HABER, Christophe KOLLER, Gerold RITTER (Geschichte und Informatik, 12.2001), Zürich 2002, S. 65–79.

8 Vgl. Jürgen SARNOWSKY, *Digitale Urkundenbücher zur mittelalterlichen Geschichte*, in: *Forschung in der digitalen Welt. Sicherung, Erschließung und Aufbereitung von Wissensbeständen; Tagung des Staatsarchivs Hamburg und des Zentrums »Geisteswissenschaften in der Digitalen Welt« an der Universität Hamburg am 10. und 11. April 2006*, hrsg. Rainer HERING (Veröffentlichungen aus dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, 20), Hamburg 2006, S. 93–108, hier S. 93.

9 S. Ruth WEICHSELBAUMER, *Mittelalter virtuell. Mediävistik im Internet*, Stuttgart 2005, S. 31–35.

10 S. Ebd., S. 18.

11 S. Angelika EPPLE, *Verlinkt, vernetzt, verführt – verloren? Innovative Kraft und Gefahren der Online-Historiographie*, in: *Vom Nutzen und Nachteil des Internet für die historische Erkenntnis. Version 1.0*, hrsg. Angelika EPPLE, Peter HABER (Geschichte und Informatik, 15.2004), Zürich 2005, S. 15–32, hier S. 29–32.

12 S. WEICHSELBAUMER, *Mittelalter virtuell* (wie Anm. 9), S. 33.

13 Ebd., S. 15.